Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 7 (2000)

Heft: 79

Artikel: Wo sind denn die Frauen? : Ansätze zu einer neuen Geschichtsschreibung

Autor: Schreiber, Sabin / Widmer, Marina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

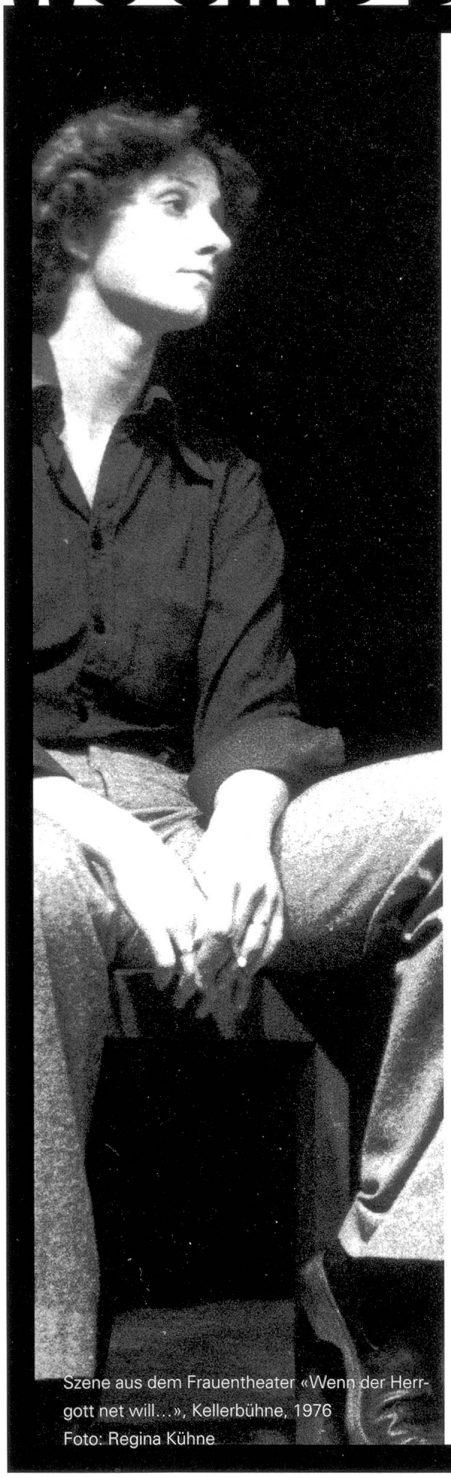
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WO SIND DENN DIE FRAUEN?



Szene aus dem Frauentheater «Wenn der Herrgott net will...», Kellerbühne, 1976
Foto: Regina Kühne

Ansätze zu einer neuen Geschichtsschreibung

Wo sind denn die Frauen in eurer Geschichtsschreibung?: Dies war die zentrale Frage, die die «Frauengeschichte» in ihren Anfängen an die «Allgemeine Geschichte» stellte. Das dürftige Ergebnis der Antwort war Anstoss für die Suche nach Frauen und deren Leistungen. Bald schon erweiterte sich der Blickwinkel, und Historikerinnen begannen damit, die «Ordnung der Geschlechter» in allen Lebensbereichen zu erforschen.

von Sabin Schreiber in Zusammenarbeit mit Marina Widmer

Die Frauen- und Geschlechtergeschichte thematisiert die gesellschaftliche Konstruktion von «Weiblichkeit» und «Männlichkeit» und fragt nach dem Wandel von Rollenbildern in verschiedenen historischen Phasen. Die Gender Studies als wissenschaftlich-universitäre Variante sind ein interdisziplinär ausgerichteter Forschungsansatz, der die Stellung der Frau und das Verhältnis der Geschlechter in allen gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen untersucht. Gender Studies sind längst kein marginales Forschungsfeld mehr, sondern ein ernstzunehmender innovativer Ansatz. In vielen Ländern sind sie institutionalisiert, die Schweiz hinkt hier weit hintennach.

ARCHIVIERTE GESCHICHTEN

Wie alle staatlichen Institutionen sind auch staatliche Archive (Gemeinde- und Kantonsarchive, Bundesarchiv) Herrschaftsinstrumente. Die Debatten um die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg haben dies sehr deutlich gemacht. Ins Blickfeld der Kritik gerieten u.a. die Dokumentationspraxis und die beschränkten Zugangsbedingungen. Das am 1.10.1999 in Kraft getretene «Bundesgesetz über die Archivierung» (BGA) hat dieser Kritik Rechnung getragen. Um Diskussionen und Analysen über gesellschaftliche Veränderungen oder über vergangene Ereignisse und die Rollen der Beteiligten sachlich führen zu können, bedarf es des Zugangs zu einer möglichst breiten Quellenbasis. Neben den Bundesorganen unterstehen nun neu alle Institutionen und Personen, die (Vollzugs-)Aufgaben des Bundes erfüllen, der Archivpflicht.

Traditionelle Frauenverbände, so z.B. der «Bund Schweizerischer Frauenorganisationen» (BSF), übernahmen und übernehmen staatliche Aufgaben und wirken so gesellschaftsstabilisierend. Gemäss neuem Archivgesetz muss demnach auch die Geschichte dieser Frauenorganisationen dokumentiert und erschlossen werden.

Aber auch nicht etablierte Gruppen wie sie in der Neuen Frauenbewegung entstanden, lösten und lösen immer wieder gesellschaftliche Entwicklungen aus. Wie alle soziale Bewegungen gab und gibt

auch die Frauenbewegung zahlreiche Impulse und formuliert Ansätze, die in einer modernen Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind und Veränderungen einleiten. Diese Bewegungen üben immer wieder Kritik am bestehenden Machtgefüge und werden entsprechend diffamiert. Dies kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihr Einfluss gesellschaftsrelevant ist und damit ebenfalls dokumentiert werden muss.

Wegen mangelnder Ressourcen, aber auch weil das Denken und Handeln von Frauen als unbedeutend beurteilt wird, kümmern sich die staatlichen Archive kaum um dieses Material. So sind es denn vorwiegend privat initiierte Archive wie das «Gosteli-Archiv» in Worblaufen oder das «Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz», die diese Aufgabe übernehmen

DIE NEUE FRAUENBEWEGUNG EIN AUFBRUCH AUS DER 68ER REVOLTE

Die Neue Frauenbewegung ist den neuen sozialen Bewegungen zuzurechnen. Diese bilden in Westeuropa seit den 1960er Jahren die wichtigste ausserparlamentarische Kraft. Charakteristisch sind deren neue Aktionsformen. In Konkurrenz zu etablierten Parteien und Interessengruppen müssen soziale Bewegungen mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam machen, denn nur so werden sie überhaupt wahrgenommen. Erst die Beachtung in den Medien schafft die Basis, dass ihre Anliegen an eine breitere Öffentlichkeit gelangen. Neu waren Strassentheater, symbolische Aktionen oder bunte, freche Demos, an denen die Inhalte oft sehr phantasievoll vermittelt wurden. Zahlreiche Resolutionen, Pressecommuniqués, Agitationspapiere, Vernehmlassungen und wissenschaftliche Abhandlungen wurden verfasst, deren Verbreitung über eigene oder herkömmliche Medien erfolgte. Plakat- und Sprayaktionen bezogen den städtischen Raum mit ein. Heute hat sich die Werbung diese Strategien zunutze gemacht. «Follow the signs» ist nicht mehr das eindeutige Symbol für Subversivität und Querdenken, sondern kann auch ganz banal den Weg zum Konsum weisen.

BEFREITE SEXUALITÄT

Der erste öffentliche Auftritt der Neuen Frauenbewegung galt dem traditionellen Zürcher Frauenstimmrechtsverein, der am 10. November 1968 sein 75-jähriges Jubiläum feierte. Die jungen Aktivistinnen warfen den Vereinsfrauen vor, duldsam auf die politischen Rechte zu warten, statt radikal gegen die umfassende gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen zu kämpfen. Am Frauenstimmrechtstag 1969 traten in Zürich erstmals linke Frauen als «Frauenbefreiungsbewegung» (FBB) auf. In ihren Grundsätzen stellte die FBB und später auch die «Organisation für die Sache der Frau» (OFRA) fest, dass selbst innerhalb der Linken die Forderungen von Feministinnen nicht ernstgenommen würden.Die Linke reproduziere dieselben patriarchalen Mechanismen wie die bürgerliche Gesellschaft. Diese Analyse und die Erfahrungen aus der 68er Revolte waren ausschlaggebend, um sich ausserhalb der traditionellen frauenbewegten Organisationen und ausserhalb der Parteien zu organisieren.

Von Beginn an thematisierte die FBB die Privatsphäre als Feld von Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern und stellte die gängige Form sexueller Beziehungen zwischen Frau und Mann in Frage. Bücher wie «Der Weiblichkeitswahn» von Betty Friedan oder «Der weibliche Eunuch» von Germaine Greer, «Frauenbefreiung und sexuelle Revolution» von Shulamith Firestone, «Häutungen» von Verena Stefan oder «Das andere Geschlecht» von Simone de Beauvoir sowie deren dreibändige Autobiographie machten die Runde. Eine selbstbestimmte und lustvolle Sexualität wurde als eines der wichtigsten Instrumente zur Emanzipation der Frau erkannt.

DAS PRIVATE IST POLITISCH

Die Neue Frauenbewegung brach ein wichtiges gesellschaftliches Tabu: Gewalt gegen Frauen. Sie prangerte die Gewalt gegen Frauen sowohl im öffentlichen Raum wie auch in der Familie an – und stellte fest: «Das Private ist politisch!»

Die Parolen zum 8. März, dem Internationalen Frauentag, spiegeln die aktuelle Diskussion und die Forderungen der Neuen Frauenbewegung wieder. Ging es in den 1970er Jahren um die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, so protestierten die Aktivistinnen nach der Wirtschaftskrise 1973/74 gegen Entlassungen von Frauen. 1981 galt es, sich gegen den Einbezug von Frauen in die Gesamtverteidigung zu wehren, 1987 wurde das Nein zur 10. AHV-Revision bekräftigt. Die Schwerpunkte bezogen und beziehen sich jedoch nicht ausschliesslich auf frauenpolitische Inhalte. Unterstützt werden emanzipatorische Bewegungen mit unterschiedlicher Ausrichtung, insbesondere solche in der sogenannten «Dritten Welt». Ein weiteres kritisch beleuchtetes Thema ist die schweizerische Aussenpolitik, und gegen frauenfeindliche Gen- und Reproduktionstechnologien sind nationale und internationale Organisationen wie die «Antigena» oder «Nogerete» nach wie vor aktiv.

In den 1990er Jahren begannen sich die Formen der politischen Auseinandersetzungen zu wandeln. Die Lust am Feminismus auf der Strasse scheint schwächer geworden zu sein. Die Frauenbewegung hat sich in zahlreichen Projekten diversifiziert und professionalisiert. Öffentliche Kundgebungen werden immer seltener. Immerhin konnte der Frauenstreik 1991 etwa eine halbe Million Frauen mobilisieren, und der Protest anlässlich der Nicht-Wahl von Christiane Brunner 1993 führte dazu, dass Ruth Dreifuss zur Bundesrätin gewählt wurde.

WEG DURCH DIE INSTITUTIONEN CHANCE ODER FALLE?

Wichtig für eine Bewegung ist das soziale Netzwerk, das sich bis in Parteien, Verbände und staatliche Institutionen hinein erstreckt. Diese Verbindungen können sich mässigend auf die Aktionen der Bewegung auswirken. Konzessionen, Verhandlungen und die einigen Gruppen zugestandene Subventionierung förder(te)n die Integration in die bestehenden Strukturen. Ausserdem bietet das politische System in der Schweiz allerhand Möglichkeiten, sich systemkonform zu artikulieren. Die Lancierung von Volksinititativen und Referenden, die Bildung von Parteien und die Teilnahme an Wahlen sind deren Mittel, dessen sich die neuen sozialen Bewegungen, so auch die Frauenbewegung, immer wieder bedien(t)en.

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, eingesetzt 1976, war die erste staatlich verankerte Institution mit frauenförderndem Auftrag. Sie hatte sich das «Erreichen von Chancengleichheit» als Ziel gesetzt. Mit der Einrichtung von Gleichstellungsbüros auch auf kantonaler Ebene fand innerhalb der Frauenbewegung ein Wandel statt. An der Spitze dieser Stellen standen zumindest am Anfang Aktivistinnen der Bewegung (im Kanton St.Gallen war dies jedoch nicht der Fall). Ehemalige FBB-und OFRA-Aktivistinnen begaben sich in die staatlichen Institutionen, um so einer Verflachung der Inhalte zuvorzukommen. Andere Feministinnen lehnten diese Strategie radikal ab. Dass selbst die Existenz kantonaler und städtischer Gleichstellungsüros keine Selbstverständlichkeit ist, zeigt die ungewisse Zukunft des Gleichstellungsbüros im Kanton St.Gallen. Obwohl die Gleichstellung in der Schweiz in allen gesellschaftlichen Bereichen noch lange nicht gewährleistet ist, werden «... da und dort Ueberlegungen angestellt zum Weiterbestehen der Stelle über das Jahr 2001 hinaus bzw. über deren Aufhebung.» (Aus dem Jahresbericht 1999 der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, Kanton St.Gallen.) Generell wird überall versucht, die Budgets der Stellen zu kürzen.

Die zeitweilig grosse Resonanz feministischer Inhalte hat etablierte Verbände und Parteien dazu veranlasst, sich die ehemals als radikal empfundenen Forderungen der Frauenbewegung zu eigen zu machen und sie ins eigene Programm einzubinden. Dazu gehören z.B. die Frauenlisten oder die Tendenz, aus (wahl)taktischen Überlegungen autonome Frauenräume publikumswirksam zu nutzen. Diese Form des Aufgreifens von feministischen Inhalten und Räumen kann mehrschichtig analysiert werden: als «Erfolgsstory» oder als «Neutralisierung» der Bewegung.

NEUE FRAUENBEWEGUNG IN ST.GALLEN

Raum einnehmen, Raum behalten, Raum besetzen, Raum behaupten – diese Metapher gilt für die Frauenbewegung sowohl im physisch fassbaren wie auch im übertragenen Sinn. Vom Treffpunkt in den engen Frauenwohnungen zunächst an der Linsebühlstrasse, später an der Löwengasse, hat sich der beanspruchte Raum in der Stadt ausgedehnt. Die Frauen zogen aus, um öffentliche Räume zu erobern und mit konkreten Projekten und Ideen zu besetzen. Die Diversifizierung führte dazu, dass engagierte Frauen ihre Kräfte heute an unterschiedlichen Orten einsetzen. Für die erste Zeit sind u.a. zu nennen: die «Beratungsstelle Infra», das «Frauenhaus» zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kinder, oder die Organisation von Selbstverteidgungskursen (Aikido). Seit der 2. Hälfte der 1980er Jahre entstanden weitere Projekte und Gruppen, die mittlerweile nicht mehr aus dem Leben der Stadt wegzudenken sind: die Frauenbibliothek Wyborada, der Verein Wen-Do (Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen), A.I.D.A. (Alphabetisierungs-, Integrations- und Deutschkurse für Ausländerinnen) oder das Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz. Mit einem Bein im politischen System, mit dem andern ausserhalb steht die PFG/OFRA (Politische Frauengruppe), die 1980 mit einer Frauenliste in den Wahlkampf für den Gemeinderat antrat und überraschenderweise einen Sitz ergatterte. Mit ihren feministischen Positionen fordert die PFG die städtische Realpolitik immer wieder heraus.

Das Engagement der Neuen Frauenbewegung war nicht ausschliesslich nach aussen gerichtet. Interne Aktivitäten, z.B. die «Selbsterfahrungsgruppen» und «Selbstuntersuchungsgruppen» hatten eine stärkende Funktion, die den Mut zur Emanzipation förderten.

BEDEUTUNG VON ERINNERUNG

«Erinnerung aktualisiert unter gegenwärtigen Erfordernissen Teile der eigenen Vergangenheit, integriert vergangene Erfahrung in gegenwärtiges Erleben.» (Mario Erdheim in: NZZ vom 6.7.1997.) Erinnerung ist kein individueller Vorgang und Erinnerung ist nicht Geschichte. Sie wird durchschnitten, überlagert, ergänzt, verquert durch die Bilder des kollektiven Gedächtnisses einer bzw. mehrerer sozialer Gruppen. Ein Individuum ist Teil verschiedener Gruppen: temporär, ständig oder fluktuierend, zwangsläufig oder selbstgewählt. Aus gemeinsam Erlebtem, aus nachträglich Gelesenem, Gehörtem oder Gesehenem ziehen sowohl die Betroffenen wie auch die Lesenden, Hörenden, Schauenden ihre eigenen Schlüsse und Erfahrungen. Diese Vielfalt von Beurteilungen kann zu Irritationen führen. Umgekehrt bietet sie die Möglichkeit herauszuarbeiten, wie verschiedene Akteur/innen das rekonstruieren, was wir Geschichte nennen. Sie kann dazu beitragen herauszufinden, aufgrund welcher Kriterien wir der Vergangenheit einen Sinn abgewinnen.

In einigen der folgenden Beiträge wird mündliche Überlieferung schriftlich festgehalten und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugetragen. Die Texte mögen Reaktionen, Gegendarstellungen, Fragen provozieren – und vielleicht auch das Bedürfnis, ein «Saiten» zum Thema «Männergeschichte» zu machen.

Sabin Schreiber, 1962, Bibliothekarin, Historikerin, Mitinitiantin Frauenbibliothek Wyborada, Mitarbeiterin im Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte
Marina Widmer, Soziologin, Redaktionsmitfrau «Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik», Mitinitiantin Frauenbibliothek Wyborada, Mitarbeiterin im Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte

Literatur:

Regina Wecker, Béatrice Ziegler: *Das allgemeine Geschlecht*, in: traverse Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1/2000, S.15 – 17
Katrin Holenstein, Elisabeth Ryter: *Der 8. März – Entwicklung und Aktualität heute*, in: FrauenZeitung, 1999/3, S.30 – 33
FrauenMachtGeschichte. Eidg. Kommission für Frauenfragen (Hrsg.), 1998
Andreas Kellerhals-Maeder: *Das Bundesgesetz über die Archivierung*, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 2/2000, S.188 – 197
Christina Isele: *Bedeutung der sozialen Bewegungen in der Schweiz*, Zürich 1996
Christof Dejung: Eine Brücke zwischen Zeitzeugen (sic!) und Historikern (sic!) *Oral history – erfragte Vergangenheit als Erweiterung der Quellenbasis*, in: NZZ vom 3./4. 6. 2000
Im Oktober 2000 erscheint im Rotpunktverlag: Danièle Lenzin: *Die Sache der Frauen. OFRA und Frauenbewegung in der Schweiz*

einsteigen
aufsteigen
umsteigen

profession elle
Laufbahnberatung
für Frauen

Lydia Jäger
Zwinglistrasse 23
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 15 14
www.profession-elle.ch